

Wertszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Wertszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoesch-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Alteneessen.

HKN

8. Jahrgang

18. Juni 1932

Nummer 13

Erneuerung?

Wenn nicht alles trügt, sind wir in Deutschland an einem entscheidenden Wendepunkt unserer Geschichte, zum mindesten der Nachkriegszeit, angelangt. Eine grundlegende Veränderung ist bereits in vielen Länderparlamenten und -regierungen eingetreten. Wir haben gewaltige nationalsozialistische Mehrheiten in Oldenburg und Mecklenburg; wir haben den erheblichen Zuwachs der nationalsozialistischen Stimmen im Reich wie in fast allen Ländern und Gemeinden, wo gewählt wurde, erlebt. Und das Wichtigste ist, daß die Reichsregierung erneuert worden ist und nunmehr aus Männern besteht, die politisch deutlich nach rechts eingestellt sind.

Durch nichts ist diese Veränderung des politischen Aufbaues im Innern unseres Landes so klar geworden wie durch die Regierungserklärung, welche das neue Reichskabinett vor kurzem veröffentlicht hat: „Das deutsche Volk steht in einer seelischen und materiellen (d. h. seine greifbaren Güter betreffenden) Krise ohne Vorgang. Die Opfer, die von ihm verlangt werden, wenn der dornige Weg zur inneren und äußeren Freiheit mit Aussicht auf Erfolg gegangen werden soll, sind ungeheuer. Sie können nur ertragen werden, wenn es gelingt, die seelischen Voraussetzungen durch eine Zusammenfassung aller aufbauwilligen und staaterhaltenden, kurzum aller nationalen Kräfte zu finden.“

So beginnt es. Weiter werden dann folgende furchtbaren Wahrheiten ausgesprochen: „Die Bilanz, die die heutige Regierung vorfindet, soll das deutsche Volk kennen. Die finanziellen Grundlagen des Reiches, Preußens und der Mehrzahl aller Länder und Gemeinden sind erschüttert. Keine der notwendigen grundlegenden Reformen, die Voraussetzung jeder Gesundung — Verwaltungsreform, Finanzreform, Anpassung unseres staatlichen Lebens an die Armut der Nation —, ist über schwache Anläufe hinaus gekommen. Die Sozialversicherungen stehen vor dem Bankrott. Die ständig gewachsene Arbeitslosigkeit zehrt trotz allen Arbeitswillens der besten Kräfte am Mark des deutschen Volkes. Die Nachkriegsregierungen haben geglaubt, durch einen sich ständig steigenden Staatssozialismus (d. h. durch staatliche Fürsorge) die materiellen Sorgen dem Arbeitnehmer wie dem Arbeitgeber in weitem Maße abnehmen zu können.

Sie haben den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt zu machen versucht und damit die moralischen Kräfte der Nation geschwächt. Sie haben ihm Aufgaben zuerteilt, die er seinem Wesen nach niemals erfüllen kann. Gerade hierdurch ist die Arbeitslosigkeit noch gesteigert worden.“

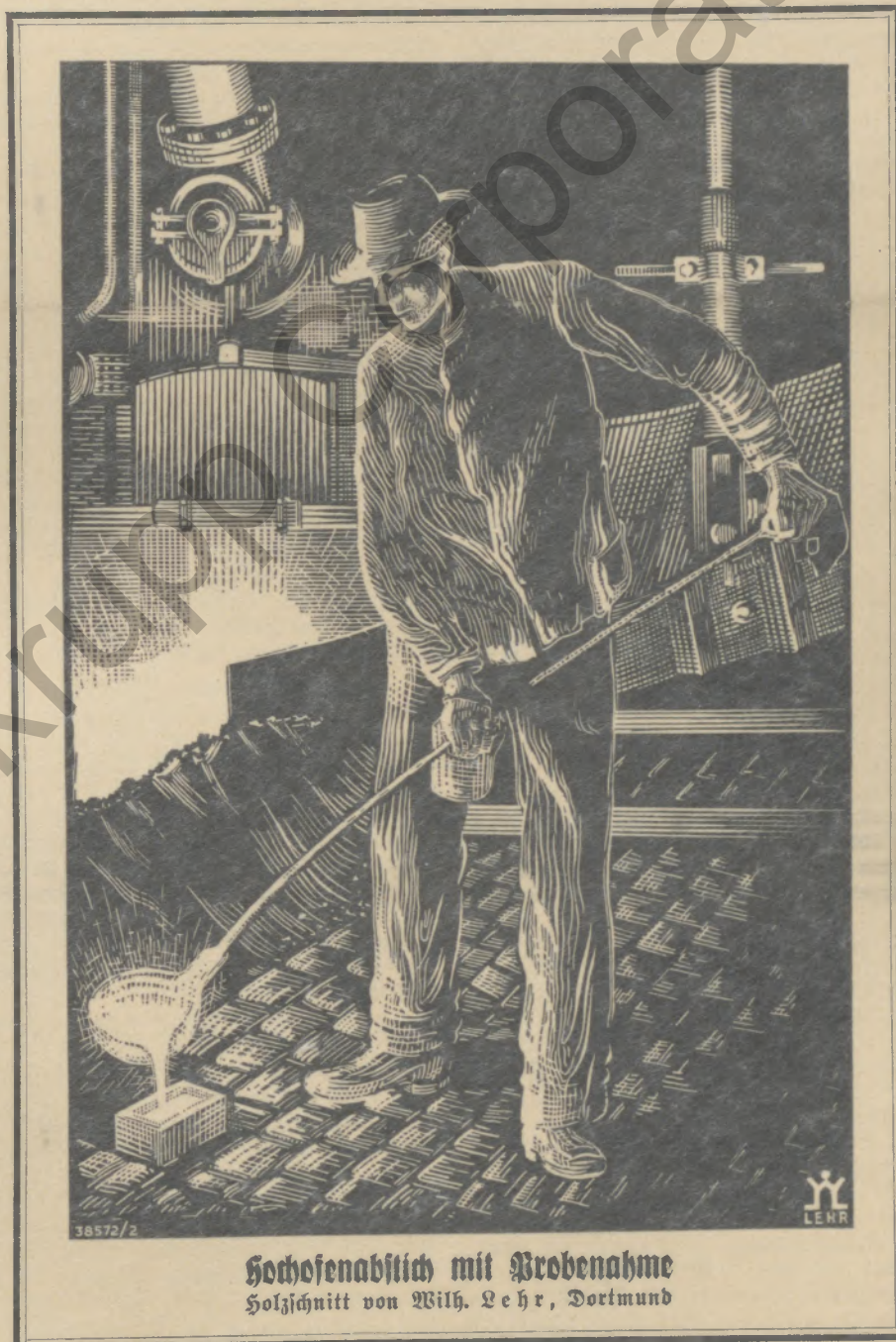
Dann aber rührt die Regierungserklärung an die wundeste Stelle unseres Volkskörpers, wo er sehr energisch der Erneuerung bedarf, wenn sie feststellt: „Der moralischen Zermürbung des deutschen Volkes, verschärft durch den unseligen gemeinschaftsfeindlichen

Klassenkampf und vergrößert durch den Kulturbolschewismus, der wie ein fressendes Gift die besten sittlichen Grundlagen der Nation zu vernichten droht, muß in letzter Stunde Einhalt geboten werden.“

Um Klarheit im Innern zu schaffen, ist der Reichstag aufgelöst worden. Die wahre Volksmeinung soll in Neuwahlen erforscht werden. Die neue Regierung will, wie sie sagt, nichts versprechen, sondern nach ihren Taten beurteilt werden.

Obwohl aber von solchen Taten naturgemäß bei der Kürze der Zeit, die seither vergangen ist, noch nicht die Rede sein kann, ist bereits im Auslande wie im Innern die neue Regierung schwer angegriffen und aller nur möglichen dunklen Absichten verdächtigt worden. Bei der jammervollen Parteizerrissenheit in unserem Vaterlande braucht man sich nicht darüber zu wundern, wenn man es auch bedauern muß, daß nicht so viel Einsicht unter uns herrscht, daß wir uns nicht wenigstens in diesen Zeiten höchster Not, wo es um das Leben des einzelnen und des Ganzen geht, zu einem starken nationalen und geschlossenen Willen aufzuraffen imstande sind und gemeinsam zu retten suchen, was noch gerettet werden kann. Es gibt doch wahrhaftig genug, was uns alle mit einem solchen gemeinsamen Willen erfüllen könnte. Wir alle wünschen doch die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Vereinfachung und Verbilligung unseres Staats- und Gemeindeapparates und die Wiederherstellung der Ertragsfähigkeit unserer Wirtschaft, damit sie wieder Steuern zu zahlen und neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen imstande ist. Das sind doch für jeden, der es gut meint, überhaupt deutsch fühlt und denkt, klar erkennbare Ziele. Ueber die Wege, sie zu erreichen,

muß man sich mit gutem Willen und sachlich auseinandersetzen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben schon einmal in ähnlich schwierigen Zeiten zusammen den Weg gefunden, der sie vor dem Schlimmsten bewahrt hat. Bei gutem Willen werden sie ihn auch jetzt, wo die Zeiten eher noch schlimmer ge-



Hochofenabstich mit Probenahme
Holzschnitt von Wilh. Lehr, Dortmund

worden sind, zu finden wissen. Das höchste Ziel muß freilich auch dabei immer das Gesamtwohl, das Wohl des Vaterlandes sein. Dieses muß über die Interessen des einzelnen und der Parteien erhoben werden. Dabei muß unser Denken und Wollen auf eine neue sittliche Grundlage gestellt werden, von der allein aus wir es in die richtigen Bahnen lenken können.

Daß man sich in dem uns wenig freundlich gesonnenen Ausland über die neue deutsche Regierung aufregt und Deutschland Stiftung von Unfrieden, Störung der Ordnung Europas und ähnliche Dinge vorwirft, ist wohl in erster Linie ein politisches Manöver. Denn bei einigem Nachdenken müßte sich auch jeder ehrliche ausländische Politiker sagen, daß die Ordnung in Europa durch nichts mehr gestört worden ist als durch die widernatürliche Grenzziehung und die einseitige Entrechtung Deutschlands durch das Versailler Diktat. Wir haben noch in diesen Tagen aus Italien gehört, daß es solche ehrlichen Politiker im Auslande tatsächlich gibt. Der italienische Außenminister Grandi hat im Senat eine Rede gehalten, in der er sagte, das deutsche Volk fordere die Freiheit. Seit Kriegsende bis heute, so könne man sagen, habe Italien nicht die geringste Gelegenheit versäumt, um Deutschland zu helfen, der internationalen Kontrolle seines Innenlebens, den allzu schweren Verpflichtungen auf wirtschaftlichem, militärischem und finanziellem Gebiet ein Ende zu bereiten, damit Deutschland gleichberechtigt wieder in den Kreis der freien Völker zurückkehren könne.

Fällt die Entscheidung?

Die immer stärkere Formen annehmende Krise in Deutschland und der ganzen Welt hat es allmählich verstanden, auch die Leute dazu zu bringen, sich etwas mit Politik zu beschäftigen, die nicht gerade beruflich damit zu tun hatten. Schon oft hat man gesagt: der Krieg ist eigentlich nicht zu Ende, Deutschland wird noch immer bekriegt. Allerdings haben sich die Waffen grundlegend verändert: an Stelle der Kanonen und mörderischen Gase und den sonstigen menschenmordenden Kriegswerkzeugen führt man den Krieg gegen Deutschland jetzt mit wirtschaftlichen Maßnahmen. Wie sehr Deutschland den Krieg verloren hat, das merken wir jeden Tag mehr. Kein Mensch ahnte, daß der Versailler Vertrag eine solch verheerende Auswirkung auf die internationale Wirtschaft haben werde, daß die Aus- und Durchführung seiner Bestimmungen einen noch viel schlimmeren und die einzelnen Menschen noch mehr bedrohenden Wirtschaftskrieg entfesseln werde. Deutschland als der Unterlegene wird natürlich von all diesen Katastrophen in erster Linie betroffen.

Welches sind nun diese Wirtschaftsmaßnahmen des Versailler Vertrages? In einem Wort: die finanziellen Bestimmungen. In dem berühmten Artikel 231 des Vertrages wird Deutschland die alleinige Schuld am Kriege zugeschoben und aus dieser Schuld Deutschlands seine Verpflichtung hergeleitet, für die durch sein „Verbrechen“ entstandenen Verluste und Schäden aufzukommen. Hier der Artikel 231:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber (des Weltkrieges) für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und Staatsangehörige infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“

Mit der Anerkennung seiner Schuld am Kriege mußte Deutschland sich auch verpflichten, alles gut zu machen, was im Kriege zerstört worden war. Diese Wiedergutmachungen sind die sogenannten „Reparationen“. In den sich an Artikel 232 anschließenden Artikeln wird genau festgelegt, für welche Schäden Deutschland aufzukommen hat und in welcher Form und Zeit Deutschland seine Schulden begleichen muß.

Natürlich ergaben sich bei der Festsetzung der Gesamtsumme, die Deutschland insgesamt bezahlen sollte, erhebliche Abweichungen. Aber alle von Deutschland dagegen erhobenen Proteste waren zwecklos. Am 5. Mai 1921 wurde an Deutschland ein Ultimatum gestellt, daß es seine Gesamtschuld in Höhe von 132 Milliarden Goldmark anerkenne. Auf dieser Forderung gründeten sich denn auch die Reparationsansprüche der „alliierten und assoziierten Regierungen“, d. h. der Länder, die gegen Deutschland den Krieg geführt haben.

Man muß sich nun vergegenwärtigen, daß diese ungeheure Forderung, die Deutschland auf Generationen hinaus finanziell auf das schwerste belasten muß, an einen Volkstörper gestellt wurde, der infolge des Krieges, der Verluste durch das Versailler Diktat weit unter den Stand der Vorkriegszeit finanziell und wirtschaftlich geschwächt war. Noch heute wird man sich fragen, wie es möglich war, daß es deutsche Unterhändler gab, die solche Forderungen nicht nur annahmen, sondern durch ihre Unterschrift als zu Recht bestehend anerkannten.

Die Bezahlung der unerhörten Summe von 132 Milliarden mußte genau geregelt und die einzelnen Raten festgelegt werden. Da kamen die internationalen Finanzjachtenverständigen zusammen und stellten einen solchen Zahlungsplan auf: den sogenannten Dawes-Plan, der von dem amerikanischen General Dawes ausgearbeitet war. Bald ergab sich aber, daß es für die deutsche Wirtschaft unmöglich war, so viel überhaupt zu erbringen, um die im Dawes-Plan vorgesehenen einzelnen Raten aufzubringen. Also wurde eine neue Konferenz nötig, die neue Zahlungsbedingungen für Deutschland erfind. Da wurde der Plan des amerikanischen Bankiers Owen Young angenommen, der bei genauer Untersuchung und Vergleichung mit dem Dawes-Plan keineswegs bessere Bedingungen für Deutschland stellte. Aber alle Einwände, daß auch dieser Plan für Deutschland unannehmbar sei, daß Deutschland durch seine Unterschrift, durch seine Annahme sich für die nächsten sechzig Jahre selbst zum Sklaven mache, nützten nichts, der Plan wurde angenommen. Tatsächlich sieht der Young-

Damit hat sich Italien deutlich auf Deutschlands Seite gestellt und eingesehen, daß es unmöglich ist, einem Volke ebenso wenig wie einem einzelnen Menschen seine nationale Bewegungsfreiheit und seine Kraftentfaltung zu bestreiten. Jedes gesunde Volk wird sich gegen diejenigen auflehnen, die ihm seinen Platz an der Sonne streitig machen. Es wird wieder die Bewegungsfreiheit und Geltung verlangen, die ihm nach Volkszahl und Leistung angemessen ist. Wenn das deutsche Volk in letzter Zeit mehr denn je nach solch einer politischen Erneuerung verlangt hat, so liegt das an den dauernden Mißerfolgen der Vergangenheit, wo es auf allen internationalen Konferenzen um sein gutes Recht gebracht wurde; liegt es ferner an den vielen Bedrohungen im Osten durch die Vasallen Frankreichs und endlich an den furchtbaren Rüstungen und der demütigenden Politik Frankreichs selbst.

Wir sollten nur keine Angst haben und nicht auf die furchtsamen Gemüter unter uns hören, die da sagen, die Erneuerung der deutschen Volkskraft, ihr Wiederaufwachen führe in eine politische Vereinsamung. Das Beispiel Italiens lehrt gerade das Gegenteil. Und wirtschaftlich werden auch diejenigen Länder, die sich von uns und der übrigen Welt durch unübersteigbare Zollmauern absperrten und den internationalen Handel lahmlegen, die Unsinngigkeit ihres Beginnsens zunächst selbst zu kosten bekommen. Das braucht uns nicht zu hindern, bei uns selbst anzufangen und zuerst im Innern eine gesunde wirtschaftliche Grundlage für ein neues Deutschland zu legen. Eine Erneuerung auf allen Gebieten: politischen, wirtschaftlichen und sittlichen, ist das Gebot dieser ersten Stunde.

Plan vor, daß Deutschland sechzig Jahre lang jedes Jahr etwa 1,8 Milliarden Mark Reparationen bezahlen sollte. Dieser Plan war dann seit dem Jahre 1928 in Kraft. Die befürchteten Auswirkungen traten auch bald ein. Deutschland konnte nie die einzelnen Raten weder für den Dawes-Plan noch für den Young-Plan aus eigener Tasche bezahlen. Es mußte sich das dafür nötige Geld vom Ausland, in der Hauptsache von Amerika pumpen. Wer Geld pumpt, muß einmal dafür Zinsen bezahlen und dann aber auch dieses Geld wieder an seine Gläubiger zurückbezahlen. Mit der immer größer werdenden Belastung Deutschlands durch die Reparationszahlungen wurden auch die gepumpten Beträge immer größer, und damit auch die dafür zu zahlenden Zinsen. Immer wieder erhoben sich warnende Stimmen gegen diese falsche Pumppolitik, aber man trieb es, soweit es ging. Allmählich hatten aber die Kredite und ihre hohen Kosten Deutschland so ausgeaugt, daß das Ausland kein Zutrauen mehr zu uns hatte, uns kein Geld mehr gab, und da war die Katastrophe da. Im März 1931 war der deutsche Reichsanwalt schon in größter Verlegenheit, wie er die Einnahmen und Ausgaben des Reiches ins Gleichgewicht bringen sollte, Deutschland konnte einfach keine Reparationen mehr bezahlen. Da kam die sogenannte „Hoover-Votschaft“ Deutschland zu Hilfe. Der amerikanische Staatspräsident Hoover verkündete am 20. Juni 1931, daß für ein Jahr alle politischen Schuldenszahlungen, soweit sie sich auf interalliierten Kriegsschulden, Reparationen, Notkredite, Wiederaufbauschulden beziehen, eingestellt werden sollten. Es war keine nur menschliche Regung des amerikanischen Präsidenten, daß er diesen Zahlungsausschub verkündete. Die Siegerstaaten, in erster Linie Frankreich, England und Italien haben heute noch bedeutende Schulden an Amerika abzutragen, die aus dem Kriege hervorgehen, als Amerika diesen Ländern Kredite zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland gab. Diese große internationale Verschuldung entzog der internationalen Wirtschaft soviel Geld, daß die Wirtschaft einen enormen Rückgang zu verzeichnen hatte, sich auf der einen Seite das ganze Geld ansammelte und auf der anderen Seite kein Geld mehr vorhanden war, um zu kaufen. So saß Amerika, daß seine so gerühmte „Prosperität“ vor allem seinem Handel verdankte, auf seinen Erzeugnissen und konnte sie an niemand mehr verkaufen, da niemand mehr Geld hatte.

Deutschland zahlt also seit dem 1. Juli 1931 keine Reparationen mehr. Aber ist es seitdem besser geworden in Deutschland? Da gibt die gewaltig angestiegene Kurve der Arbeitslosigkeit die beste Antwort: Deutschlands Lage ist trostlos, statt Aufbau überall Abbau und verkürzte Arbeitszeit, Stilllegungen und Konkurse. Der ursprüngliche Gedanke des Präsidenten Hoover, daß Deutschland sich durch eine einjährige Pause in den Reparationszahlungen genügend erholen könne, um ab 1. Juli 1932 wieder die Zahlungen aufnehmen zu können, ist längst durch die Tatsachen widerlegt. Deutschland, das seit März letzten Jahres keine ausländischen Kredite mehr bekommen hat, ist durch das Raubsystem der Reparationen und ihre Folgen auf einen solchen Tiefstand gekommen, daß es heute selbst ohne Reparationen vor beinahe unübersteigbaren Schwierigkeiten in seinem wirtschaftlichen und finanziellen Aufbau steht.

Am 16. Juni tritt nun in Lausanne eine internationale Reparationskonferenz zusammen, die sich mit der seit dem 1. Juli 1931 entstandenen internationalen Wirtschaftslage befassen soll, die entscheiden soll, ob Deutschland noch Reparationen zugemutet werden können, oder ob sie endgültig gestrichen werden müssen. Der deutsche Standpunkt auf dieser Konferenz ist ganz klar und eindeutig: Deutschland kann nicht mehr zahlen, wenn es nicht innerhalb der kürzesten Zeit zusammenbrechen soll. Deutschland hat aber auch das moralische Recht, zu sagen: Wir wollen nicht mehr zahlen, da die von uns in dem oben erwähnten Vorfriedensverträge übernommenen Verpflichtungen längst übererfüllt sind. Nach genauen statistischen Berechnungen hat Deutschland bis zum 30. Juni 1931, also dem Inkrafttreten des Zahlungsausschubes, 67,7 Milliarden an Wiedergutmachungen bezahlt. Bei dieser Summe sind noch nicht einmal die Werte mit eingeschlossen, die die durch den Versailler Vertrag abgetretenen Gebiete Deutschlands und vor allem der deutschen Kolonien darstellen. Die nun am 16. Juni zusammentretende Konferenz sollte bereits im Januar stattfinden, da hat es aber Frankreich verstanden, dies zu verhindern. Aber jetzt ist eine nochmalige Verschiebung unmöglich, bis zum 1. Juli, dem Ablauf des Hoover-Jahres muß eine Entscheidung gefallen sein. Für Deutschland gibt es nur eine Lösung: keine Reparationen mehr.

Anfreiwillige Völkerwanderungen in der Gegenwart

Von A. Hillen, Ziegfeld

Mit dem Wort „Völkerwanderung“ verbindet sich im allgemeinen die einseitige Vorstellung einer einmaligen europäischen Wanderungs-epoche zur Zeit des untergehenden Römerreiches. Man versteht darunter die etwa 300 Jahre dauernden Verschiebungen germanischer Völkergruppen aus ihrem deutschen Stammsitz nach Ost-, Süd- und Westeuropa, ja bis nach Nordafrika. Es hat aber zu allen Zeiten, wenn auch nicht in solchen Ausmaßen, Völkerwanderungen gegeben. Ihre Ursache war meist klimatischer, wirtschaftlicher, seltener politischer Natur. In unserer Zeit erleben wir eine starke Ausbreitung farbiger Völker, die aus Mangel an Lebensraum in der Heimat über das Meer gehen; so die Japaner, Chinesen, Indier. Wir wissen auch von zwangsweisen Verpflanzungen von Völkern, so z. B. der Babylonischen Gefangenschaft der Juden, der Negereinfuhr nach Amerika durch den Sklavenhandel und der Umsiedlung von Griechen und Türken nach dem Weltkrieg (1,5 Millionen kleinasiatischer Griechen nach Thrazien). Aber wie man alles ferner Abliegende leichter bemerkt und schärfer beobachtet als das, was sich unmittelbar vor einem selber abspielt, so ist es nur wenigen Deutschen zum Bewußtsein gekommen, daß es auch eine deutsche Völkerwanderung gegeben hat, von der nur nicht gesprochen wird, nämlich die Verdrängung von rund einer Million Deutschen aus Polen. Wenn man nun auch von einer Wanderstrecke von Polen bis Deutschland, gemessen an denen etwa der alten Germanen, nicht sprechen kann und der Vorgang auch einen direkten Vergleich nicht zuläßt, so übersteigt aber die Menschenzahl der deutschen „Völkerwanderung“ in den Jahren 1918 bis 1926 jene der germanischen Wanderungen so gewaltig, daß die in diesen Jahren vollzogene Umsiedlung von Deutschen eine besondere Beachtung verdient. Nun ist es sehr bemerkenswert, daß die Schätzungen, die von deutschen Statistikern schon seit Jahren angestellt wurden, neuerdings noch überboten werden durch die amtlichen Zahlen der polnischen Statistik.

In der Zeitschrift „Sprawy Narodowosciowe“ (Nationale Fragen), die von dem Warschauer „Institut zur Untersuchung nationaler Fragen“ herausgegeben wird, ist jetzt eine noch nicht abgeschlossene Arbeit von Dr. Krzysinski über die Tendenzen der Entwicklung der Bevölkerung Polens in nationaler und konfessioneller Beziehung in der Nachkriegszeit erschienen (Nr. 1 bis 3 des laufenden Jahrgangs). Der erste Teil der Arbeit betrifft die Bewegung der Bevölkerung im Zusammenhang mit der Feststellung der Grenzen des polnischen Staates. Es wird darin ein Bild gegeben von den Veränderungen der polnischen und nichtpolnischen Bevölkerung in allen polnischen Grenzgebieten innerhalb eines Jahrzehnts. Die Angaben

über die Veränderungen im westlichen Grenzgebiet Polens werden in zwei Zeiträume eingeteilt, nämlich in die Zeit nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 bis zur Volkszählung am 30. November 1921 und danach in den Abschnitt von der genannten Volkszählung bis zum 1. November 1925, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, da die Ausweisung der Östanten eingestellt wurde, mit Ergänzungen bis zum 1. Januar 1927. Die deutsche Emigration aus dem Posenischen und aus Pommerellen im ersten Abschnitt der Auswanderung ergibt nebenstehendes Bild.

Die Auswanderung der Deutschen aus Polen in diesem ersten Zeitabschnitt verursachte nicht nur empfindliche Lücken in ihrem Besitzstande in den Provinzen Posen und Pommerellen, sondern sie verschonte auch nicht Kongreßpolen und sogar Galizien. Die Zahl der Auswanderer aus diesen

letzten genannten Teilgebieten ist nicht genau bekannt; indessen die preussische Statistik, die die Auswanderung von Deutschen aus Polen vom 8. Oktober 1919 bis 30. Nov. 1920 registriert hat, zählt in Preußen allein in dieser Zeit über 50 000 deutsche Einwanderer aus Kongreßpolen und Galizien. Es ist möglich, daß ein beträchtlicher Teil dieser deutschen Auswanderer deutsche Staatsangehörige waren, die nach Deutschland zurückkehrten und von denen man z. B. in Kongreßpolen 50 974 Seelen im Jahre 1897 zählte. Jedenfalls erhalten wir, wenn wir zu den 595 000 deutschen Auswanderern aus dem Posenischen und aus Pommerellen die 50 000 Erwähnten hinzu-

zählen, die Zahl von 645 000 als Mindestziffer für die deutsche Abwanderung aus Polen in dem Zeitraum von der Erlangung der Unabhängigkeit bis zum Jahre 1921. Die Zahl der deutschen Auswanderer aus Polen in dem zweiten Zeitraum, nämlich von der Volkszählung im Jahre 1921 bis zum Schluß des Jahres 1926, kann man auf 345 000 Seelen veranschlagen, so daß sich von der deutschen Auswanderung aus Polen nach Deutschland in den Jahren 1919 bis 1926 folgendes Bild ergibt:

Zählung am 1. Dezember 1910	Zählung am 30. September 1921
Deutsche (und Juden) 1 100 372	Deutsche (Volkszähl.-Ziffer) 503 617
	Korrektur 38 766
Natürlicher Zuwachs 1910 bis 1921 38 833	Deutsche (tatsächl. Stand) 542 383
	Juden 1 503
Deutsche (und Juden) am 30. September 1921. Offenbar ohne Berücksichtigung der Auswanderung 1 139 205	Deutsche (und Juden) am 30. September 1921 (tatsächliche Bewohner) 543 886
	1 139 205
	543 886
	Deutsche Auswanderer 595 319

	1. Zeitabschnitt vom 11. 11. 18 bis 30. 9. 21	2. Abschnitt vom 30. 9. 21 bis 1. 1. 27	Insgesamt vom 11. 11. 18 bis 1. 1. 27
Posen und Pommerellen	595 000	245 000	840 000
Oberschlesien	—	100 000	100 000
die übrigen Teilgebiete	50 000	—	50 000
Ganz Polen	645 000	345 000	990 000

Mit Feuer und Licht — betritt feuergefährliche Räume nicht!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Polnhymnia / Weltbürger

Aber es saßen die drei noch immer sprechend zusammen
Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirt,
Und es war das Gespräch noch immer ebendaselbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, drauf:
„Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch
soll
Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt
auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das
Neue.
Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gibt die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten
Und sich dessen zu freu'n, was jeder lange gewohnt ist.
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur
wenig;
Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen
Schicksal.
Niemals tab! ich den Mann, der immer, tätig und rastlos
Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
Rühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und die Seinen herum häuft.
Aber jener ist auch mir wert, der ruhige Bürger,

Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgeht
Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.
Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüten gezieret.
Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des
reinen,
Immer sich gleichen, ruhigen Sinns und des graden Ver-
standes.
Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,
Wenige Tiere nur kreuzt er, mehrend, zu ziehen:
Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüt gab!
Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
Städtchens, welcher ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe
paart!
Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann
beschränket,
Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Stäbter,
Die dem Reicher stets und dem Höheren, wenig ver-
mögend,
Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und
Mädchen.
Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen
Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.“

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn
ein,
Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
„Vater“, sprach sie, „wie oft gedachten wir, untereinander
Schwägend, des fröhlichen Tags, der kommen würde,
wenn künftig
Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwähe.
Nun ist er kommen, der Tag: nun hat die Braut ihm der
Himmel

Im Laufe der ersten acht Jahre der polnischen Unabhängigkeit wanderten also aus Polen nach Deutschland fast eine Million Deutsche (990 000) aus, das ist beinahe ebensoviel wie die Bevölkerung Hessens zu damaliger Zeit betrug.

Nach dem Bekenntnis teilten sich diese Auswanderer wie folgt:

Bekenntnis	Posen und Pommernellen	Ober- schlesien	Die übrigen Teilgebiete	Ganz Polen
Evangelische	739 000	23 000	50 000	812 000
Röm.-Katholische	76 000	76 000	—	152 000
Juden	25 000	1 000	—	26 000
Zusammen	840 000	100 000	50 000	990 000

Die Nachkriegswanderung über die polnisch-deutsche Grenze bewirkte danach eine Verminderung der Deutschen auf den von ihnen bewohnten Gebieten um ungefähr eine Million Köpfe und eine Erhöhung der Zahl der Polen um ungefähr eine halbe Million.

Diese polnische Statistik der eigenen Verdrängungspolitik ist erschütternd. Sie ist auch, soweit sie wenigstens die Abwanderung des deutschen Elements betrifft, annähernd richtig. Die freigewordenen Stellen der verdrängten Deutschen nahmen nur zu ganz geringem Teil Rückwanderer aus dem Westen ein, die sich vom polnischen Vaterland das Paradies versprochen. Um so größer war die Einwanderung von Polen aus den Ostgebieten des neuen Staates, zumal die Regierung diese Einwanderung auf das weitgehendste förderte, aus der eindeutigen Tendenz, durch Ansiedlung ostpolnischer Menschen die Eingliederung der ehemals deutschen und der Warschauer Zentralregierung viel zu selbständigen und selbstbewußten westpolnischen Landesteile zu begünstigen.

Der Völkerbund, der sich sonst so gern aller Anzeigen von Gewalttätigkeiten annimmt, sofern sie nicht gegen Deutsche gerichtet sind, hat auch zu dieser erschütternden Tatsache einer gewaltsamen Verdrängung von einer Million Menschen niemals Stellung genommen, obwohl im Versailler Friedensvertrage ausgesprochen und festgestellt war, daß die kulturelle Selbständigkeit auch solcher Volksteile, die nicht zum Staatsvolk gehören, gewährleistet wurde. Während das Deutsche Reich in jeder erdenklichen Weise die wenigen Minderheiten, die im Reichsgebiet wohnen, schützt, begünstigt und fördert, gelten für die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen die Rechtsicherungen nur auf dem Papier. Das Weltgewissen, das während des Weltkrieges so oft angerufen wurde, schweigt sich noch immer zu dieser Tatsache, daß eine Million Deutsche allein aus dem polnischen Staatsgebiet auswandern mußte, aus.

Vom Briefmarkensammeln

Von G. D. Kind

Die Königin Philatelia nimmt eine Sonderstellung in der gesamten Sammelei ein. Der Münzenliebhaber, der Freund einer schönen Bildergalerie, sie sind schließlich mehr oder weniger Einzelgänger, während der Briefmarkensammler ein Herdentier ist. Er fühlt sich erst so recht wohl, wenn er einem Verein beigetreten ist, der wieder mit einer Menge anderer Vereine zu einem großen Verbands- oder Ring gehört, der dann die ihm angeschlossenen Klubs mit ihren Sammlern beschützt und sie daneben mit Weisheit reichlich versorgt.

Das Ziel des Philatelisten ist ein anderes als das des Sammlers von Kunstgegenständen, denn seine angelegte Sammlung ist ein Gegenstand der Spekulation, eine kleine Sparkasse also, die ihm zu den eingebrachten Geldern noch jährlich Zinsen bringt, die er mit Hilfe eines Katalogs ganz genau ablesen kann. Er ist in der glücklichen Lage, Kapital und Zinsen, wenn er eines Tages in Not geraten ist oder wenn er die Lust zum Weiter sammeln verloren hat, zu barem Gelde zu machen.

Wie soll nun ein junger oder Anfangssammler seine Schätze zusammen-

tragen? Die Grundlage einer jeden sachgemäßen Sammlung muß die Erkenntnis von der Leistungsfähigkeit des eigenen Geldbeutels bilden. Es hat eine Zeit gegeben, wo wir leichtlebigen Menschen des 20. Jahrhunderts die Möglichkeit hatten, alle Marken, die auf der weiten Welt verausgabt waren, zusammenzuholen und sie zu sammeln. Das ist heute unmöglich. Eine Welt Sammlung von Bedeutung kann sich nur ein sehr reicher Mann oder ein Museum leisten, das über in der Höhe nicht beschränkte Mittel verfügt. Dem Durchschnittssammler, der vom Ertrage seiner Arbeitskraft leben muß, der nur kleine Reste seines Geldes für seine Liebhaberei verwenden kann, ist der Weg zu einer richtigen

Neues Leben

Der Wald ist wunderbar belebt
Von einem hellen Vogelsang,
Und durch die grüne Erde schwebt
Des Frühlings süßer Saitenklang.

Du horchst und trinkst dich wieder satt
Am neubescherten Lebenswein,
Und was dein Herz an Kraft noch hat,
Will es dem neuen Leben weihn.

Und dankbar hebst du den Blick
Zum großen Schöpfergott empor,
Der dir den Frühling gab zurück
Mit Vogelsang und Blütenflor.

Wohin du sehest nur den Fuß
Lacht dich ein neues Wunder an,
Und wird mit einem holden Gruß
Das Tor des Glücks dir aufgetan.

Franz Dittlberg

Generalsammlung verschlossen. Schon die Marken sämtlicher Europa-Staaten zusammenzubringen, ist sehr schwer, wenn man nicht über einen reichen Grundstock von Marken verfügt, den man nur weiter auszubauen braucht. Doch Uebersee ganz zu sammeln, ist ein fast hoffnungsloses Unterfangen. Der junge Anfänger wird also gut daran tun, wenn er sich auf ein engeres Gebiet zurückzieht, das er leichter übersehen kann. Hier aber scheiden sich deutlich zwei Wege voneinander. Wer Marken nur sammelt, weil er nur an die spätere gute Verzinsung denkt, wird andere Wege gehen müssen als der, dem sich im Zusammentragen von Papierchen die Schönheit des von ihm geliebten Gebietes erschließen soll, der sich wirklich in die lebhafteste und zugleich unterhaltende, wissensmehrende Tätigkeit des Sammlers im edelsten Sinn des Wortes hineinfinden will. Zu vereinigen dürften beide Wege nicht sein. Wer nur immer den Nutzen im Auge hat, kann sich nicht ganz mit dem ideellen Gedanken befreunden, den der andere Sammler in den Vordergrund rückt und dem er sich vollkommen verschrieben hat.

Es lassen sich im Sammeln speziell sehr gut zusammenstellen: nur Marken der Geschichte, nur Wohltätigkeitsausgaben, nur Schiffszeichnungen, Marken, welche bloß den Arbeiter mit seinen Arbeiten sinnbilden, nur Landschaften, nur Regenten, Bildersammlungen usw.

Vorsicht ist der beste Unfallchutz!

Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden. Sagten wir damals nicht immer, er solle selber sich wählen? Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen! Ja, er hat gefühlt und gewählt und ist männlich entschieden. Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet. Gib sie ihm! Oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande."

Und es sagte der Sohn: "Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter."

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf, nahm das Wort und sprach: "Der Augenblick nur entscheidet über das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschick. Denn nach langer Beratung ist doch ein jeder Entschluß nur Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verstand'sge das Rechte."

Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren. Rein ist Hermann, ich kenn' ihn von Jugend auf, und er streckte schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.

Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch. Seid nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal erscheint, Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung fürwahr nicht Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.

Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die Gaben

Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten. Nun erkennet es nicht, das Mädchen, das Euren geliebten, Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.

Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht, Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen verschmacht!

Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden. Wahre Reigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling,

Nicht beweglich ist er: ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses, Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben."

Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig, Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war:

"Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten! Eile mit Weile! Das war selbst Kaiser Augustus' Devise. Gerne schid' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen, Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen; Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite."

Laßt mich also hinaus, ich will es prüfen, das Mädchen, Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist. Niemand betrügt mich so leicht: ich weiß die Worte zu schäpen."

Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten: "Aut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich wünsche, Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befindet:

Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen. —

Oh, mein Vater, sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen, Reine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift

Und den Jüngling bestrickt, den unerfahrenen, mit Ränken Rein! Das wilde Geschick des allverderblichen Krieges, Das die Welt zerstört und manches feste Gebäude Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.

Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend?

Fürsten fliehen verumt, und Könige leben verbannet. Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste, Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend, Steht sie anderen bei, ist ohne Hilfe noch hilfreich. Groß sind Jammer und Not, die über die Erde sich breiten: Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin, Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes Euch freutet?"

Da versetzte der Vater und tat bedeutend den Mund auf: "Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im Munde

Lange Jahre gestockt und nur sich dürftig bewegte! Muß ich doch heut erfahren, was jedem Vater gebröht ist: Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter Alzu gelind' begünstigt und jeder Nachbar Partei nimmt, Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Eh'mann. Aber ich will euch zusammen nicht widerstehen: was hilft es?

Denn ich sehe doch schon hier Troß und Tränen im voraus. Gehet und prüfet und bringt in Gottes Namen die Tochter Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen." Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gebärde: "Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheret, Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der Brust lebt."

Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.

(Fortsetzung folgt).

Die Arbeit unserer Markscheider, und was jedermann von ihr wissen muß

Von Arn. Fischbid



Markscheider bei der Arbeit

kaum Notiz von ihnen, wenn sie vorübergehen. Er hält aber an mit seiner Arbeit und schaut erstaunt auf, wenn ein Trupp von drei bis vier Personen mit hellleuchtenden Benzin-Messinglampen an ihm vorbeizieht. „Das sind die Markscheider“, hört man wohl sagen, macht sich aber weiter keine Gedanken darüber, was diese Menschen wohl wollen und inwieweit sie wichtige und notwendige Arbeit für die Grube verrichten.

Die Bergpolizeivorschriften bestimmen, daß alle Grubenräume, Abbaue, Strecken usw. auf dem Grubenbild über Tage genau einzutragen und jederzeit nach dem jeweiligen Stand auch nachzutragen sind. So weiß man nach Jahr und Tag auch immer wieder, wenn man

alte bereits verhauene oder abgeworfene Grubenbaue anfährt; man weiß, hier können Ansammlungen von Grubengasen oder Standwasser auftreten und kann entsprechende Vorsichtsmaßnahmen treffen.

Mannigfaltig ist die Arbeit der Markscheider, und nicht umsonst wurde die Markscheidekunst früher Markscheidekunst genannt. Es ist eben eine besondere Kunst und Wissenschaft, die nur der reine Untertagebergmann zu erkennen und zu schätzen weiß.

In den Anfängen des Bergbaus galt es, die über Tage bezeichnete Grenze (Mark) eines Grubenfeldes in den unterirdischen Räumen ebenfalls anzugeben und so den zur Grube gehörigen Feldestiel abzuschneiden, d. h. die Markscheide, wie eine Grubenfeldgrenze heute noch heißt, unterirdisch zu bestimmen. Die Markscheidekunde ist ein Teil

der allgemeinen Vermessungskunde (Landesvermessung) und beschäftigt sich mit allen Messungen, Berechnungen

und zeichnerischen Darstellungen für bergbauliche Zwecke. Die schwierigsten Aufgaben des Markscheiders sind die Durchschlagsangaben, also die Richtungen für Strecken anzugeben, die aus weiter Entfernung aufeinander zugetrieben werden, oder die Angriffspunkte anzugeben, wenn ein abzuteufender Schacht zu gleicher Zeit in mehreren Horizonten (Sohlen) begonnen werden soll. Das Aufzeichnen oder Kartieren der Messungen nennt der Markscheider Zulegen. Das Ergebnis heißt der Grubenriß, der Markscheideplan oder einfach das Grubenbild.

In fast allen Gruben unseres Bezirkes sind durchweg als Beleuchtung elektrische Grubenlampen eingeführt. Nur der Aufsichtsbeamte und der Schiefmeister machen sich schon von weitem durch ihre Benzinlampen mit dem gelblichen Schein erkennbar. Da diese Personen einzeln die Grubenräume befahren, nimmt der Bergmann bei seiner Arbeit

Im nachstehenden soll nun versucht werden, die Arbeit des Markscheiders nicht als Kunst darzustellen — das würde zu weit führen —, sondern sie so zu behandeln, wie der Bergmann sie sieht.

Die einfachsten Geräte, die jeder Bergmann kennt und die zur Bestimmung von lotrechten, waagerechten und geneigten Richtungen dienen, sind das Lot, die Sek- oder Bleiwaage, die Wasserwaage oder Libelle, die Gradwaage und der Grabbogen.

Bestimmung von lotrechten und waagerechten Richtungen: Die einfachste Vorrichtung zur Angabe der lotrechten Richtung ist ein Faden, den man am unteren Ende mit einer Schraube oder dergleichen beschwert. Hält der Bergmann ein solches Lot vor seinen zu setzenden Stempel, so sieht er leicht, ob der Stempel auch lotrecht steht. Der Markscheider braucht

als Lot bei seinen Messungen einen genau abgedrehten Messingkörper (Fig. 1), der unten in einer guten Spitze endigt. Dieses Lot wird mittels einer Hanfschnur, der sog. Lotischnur, aufgehängt. Das Lot ist fehlerfrei, wenn die Punkte A und B genau in der Lotrechten liegen. Man prüft diese Übereinstimmung dadurch, daß man den Faden vorsichtig dreht, wobei dann die Spitze B ihre Stellung über einem bestimmten Punkt nicht ändern darf.

Die Sek- oder Bleiwaage (Fig. 2), die der Bergmann auch beim Schienenlegen braucht, dient zur Angabe der waagerechten Richtung. Das Lot ist in der Spitze eines gleichschenkligen Dreiecks aufgehängt, und die Grundlinie liegt waagerecht, wenn sich der Lotfaden genau über dem Mittelstrich einstellt.

Zur genaueren Messung bei Waagerechten bedient man sich der Wasserwaagen

oder Libellen. Man unterscheidet je nach der Bauart Röhrenlibellen und Dosenlibellen.

Die Röhrenlibelle (Fig. 3) besteht aus einem zylinderförmigen Glaskörper, dessen Innenfläche ganz oder nur an einer Längsseite in einer bestimmten Form ausgeschliffen ist. — Die Herstellung der Libellenröhre geschieht durch Ausschleifen einer zylinderförmigen Glasröhre mit einem Schleifdorn, dessen Oberfläche nach einem bestimmten Halbmesser gekrümmt ist. Die ausgeschliffene Röhre wird mit Alkohol oder Äther nahezu gefüllt und dann zugeschmolzen. Die Flüssigkeit wird warm eingefüllt, so daß sich bei der Abkühlung aus dem Flüssigkeitsdampf eine Blase bildet, die nun immer die höchste Stellung in dem Libellenkörper einnimmt.

Auf der Oberfläche der Glasröhre ist von der Mitte aus nach beiden Seiten eine Teilung eingeklebt, an der die Stellung der langgestreckten Blase abgelesen werden kann. Die Libelle „spielt ein“, wenn beide Blasenenden gleich weit von der Mitte der Teilung entfernt sind. Für den praktischen Gebrauch wird die Glasröhre mit einer Fassung versehen, und man unterscheidet je nach dem Zweck oder der Art der Anwendung Seklibellen (Fig. 4), Hängelibellen (Fig. 5) und Reiterlibellen (Fig. 6).

Die Dosenlibelle (Fig. 7) besteht aus einem vollständig geschlossenen Glasgefäß, das ebenfalls wie bei der Röhrenlibelle mit einer leicht beweglichen Flüssigkeit gefüllt ist. Die obere Innenfläche des Glas-

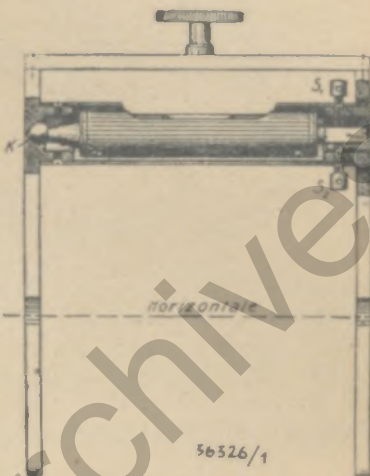


Fig. 6: Reiterlibelle

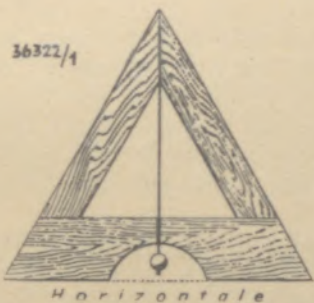


Fig. 2: Sek- oder Bleiwaage



Ober: Fig. 7: Dosenlibelle

Links:

Fig. 1: Markscheiderlot



Fig. 3: Röhrenlibelle

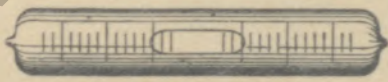


Fig. 4: Seklibelle

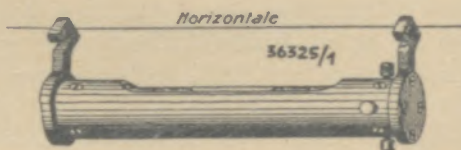


Fig. 5: Hängelibelle

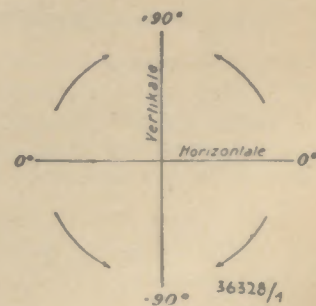


Fig. 8

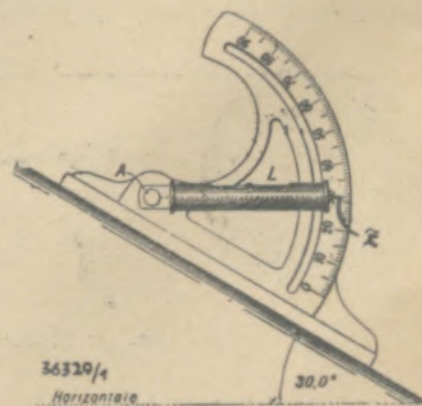


Fig. 9: Libellengradwaage

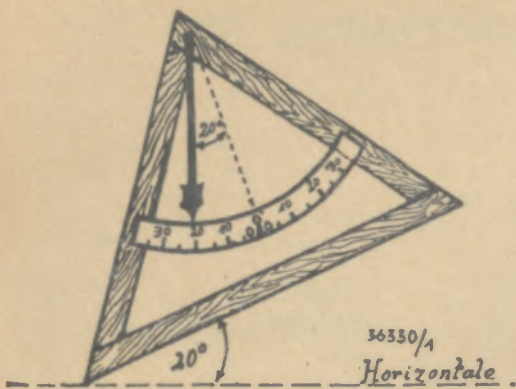


Fig. 10: Neigungsmesser

nennt den Winkel, den eine Linie mit einer waagerechten Ebene bildet, Neigungs- oder Fallwinkel. Er wird von der Waagerechten aus mit 0 Grad beginnend nach oben bis + 90 Grad, nach unten bis - 90 Grad gezählt (Fig. 8). Der Neigungswinkel ist also positiv, wenn der Endpunkt der Linie höher liegt als der Anfangspunkt, und er ist negativ, wenn der Endpunkt tiefer liegt. Eine Linie mit positivem Neigungswinkel „steigt“, umgekehrt „fällt“ sie.

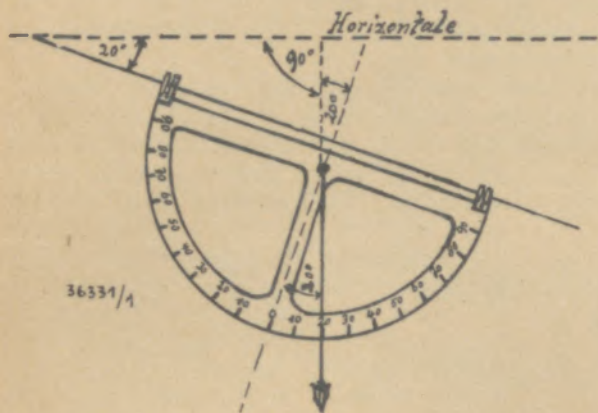


Fig. 11: Gradbogen

Bestimmung von geneigten Richtungen: Man nimmt den Winkel, den eine Linie mit einer waagerechten Ebene bildet, Neigungs- oder Fallwinkel. Er wird von der Waagerechten aus mit 0 Grad beginnend nach oben bis + 90 Grad, nach unten bis - 90 Grad gezählt (Fig. 8). Der Neigungswinkel ist also positiv, wenn der Endpunkt der Linie höher liegt als der Anfangspunkt, und er ist negativ, wenn der Endpunkt tiefer liegt. Eine Linie mit positivem Neigungswinkel „steigt“, umgekehrt „fällt“ sie.

Die Neigungs- oder Fallwinkel werden mit einem Gradbogen gemessen, der für die verschiedenen Zwecke in verschiedener Weise ausgebildet sein kann.

Die Figur 9 zeigt einen Gradbogen mit Libelle. Aus der Figur ist die Handhabung des Gerätes leicht zu erkennen.



Oben: Fig. 12: Ansteigelatte

Unten: Fig. 13: Meßlatte



nen. Man setzt die Libellengradwaage mit ihrer Aufsatzfläche auf die Unterlage, deren Neigungswinkel gegen die Waagerechte bestimmt werden soll, und dreht die Libelle um ihre Drehachse bis sie einspielt. An der Zeigerstellung Z kann man dann den Neigungswinkel ablesen.

Die Figur 10 stellt eine andere Art Neigungsmesser dar. Bei diesem wird der Ansteigungswinkel gegen die Horizontale an der Spitze eines Lotes abgelesen.

Ein viel benutztes Gerät zum Einmessen von Winkeln bei Gebirgsschichten usw. ist der Gradbogen (Fig. 11). Er besteht aus einem mit zwei Haken versehenen Halbkreis aus dünnem Messingblech oder Aluminium, auf dem von der Mitte aus nach beiden Seiten Teilungen von null bis neunzig Grad angebracht sind. In dem Mittelpunkt des Halbkreises ist ein dünner Faden (Pferdeschwanzhaar) mit einem kleinen

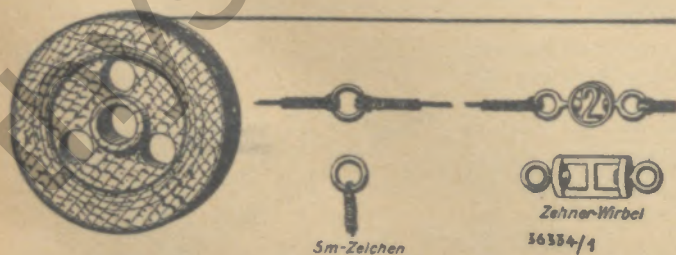


Fig. 14: Meßkette

len an dem Lotfaden ablesen. Um das Ansteigen von Strecken zu bestimmen, benutzt man die Latte mit Bleiwaage. Will man z. B. eine Strecke mit einem Ansteigen 1:400 auffahren, so wird das eine Ende einer zwei Meter langen Latte $\frac{200}{400}$ gleich einem halben Zentimeter schmaler geschnitten als das andere. Die Oberkante der Latte richtet man

körpers ist zu einer Kugelfläche F ausgeschliffen, unter der, von oben gesehen, die Blase als Kreis B erscheint. Zur Beobachtung der Stellung der Blase ist auf der Oberfläche der Dosenlibelle ein Kreis gezogen. Die Libelle „spielt ein“, wenn die Blase und der Kreis L einen gemeinsamen Mittelpunkt haben.

Bestimmung von geneigten Richtungen: Man nimmt den Winkel, den eine Linie mit einer waagerechten Ebene bildet, Neigungs- oder Fallwinkel. Er wird von der Waagerechten aus mit 0 Grad beginnend nach oben bis + 90 Grad, nach unten bis - 90 Grad gezählt (Fig. 8). Der Neigungswinkel ist also positiv, wenn der Endpunkt der Linie höher liegt als der Anfangspunkt, und er ist negativ, wenn der Endpunkt tiefer liegt. Eine Linie mit positivem Neigungswinkel „steigt“, umgekehrt „fällt“ sie.

Die Neigungs- oder Fallwinkel werden mit einem Gradbogen gemessen, der für die verschiedenen Zwecke in verschiedener Weise ausgebildet sein kann.

Die Figur 9 zeigt einen Gradbogen mit Libelle. Aus der Figur ist die Handhabung des Gerätes leicht zu erkennen.

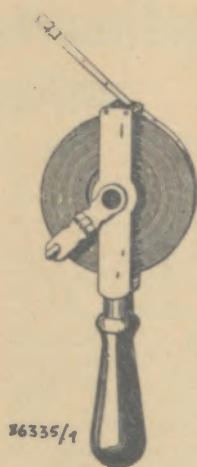


Fig. 15: Meßband

Hände mit abgespreizten Daumen nebeneinander hält und so ungefähr dieses Maß trifft.

Meßlatten, Meßketten, Meßbänder: Für kleinere und einfachere Messungen benutzt man den Zollstock, der meist einen oder zwei Meter lang ist und eine Unterteilung in Zentimeter und Millimeter aufweist. Für die Messung größerer Längen gebraucht der Markscheider Meßlatten, Meßketten und Meßbänder.

Die Meßlatten bestehen meist aus fünf Meter langen Holzstäben, die an den Enden mit Metallschuhen versehen sind und eine Unterteilung von Meter zu Meter mit abwechselnd weiß und schwarzem oder weiß und rotem Lackstrich zeigen (Fig. 13). Die Unterteilung in Dezimeter (gleich zehn Zentimeter) erfolgt durch Messingnägeln mit runden Köpfchen. Zentimeter und Millimeter müssen mit einem kleineren Maßstab (Zollstock) gemessen werden. In engen Räumen und Strecken werden anstatt der Fünf-Meter-Latten die handlichen Drei- und Vier-Meter-Latten benutzt.

Ein fast nur in der Markscheidekunde bekanntes Längenmeßwerkzeug ist die Meßkette. Sie ist zwanzig Meter lang und aus gesponnenem Messingdraht oder Phosphorbronzedraht hergestellt. Die einzelnen Meter sind durch Ringe miteinander verbunden (Fig. 14). In den Ringen sind häufig zur leichteren Auffindung der vollen Meter die geraden Zahlen angebracht, außerdem unterscheidet man Fünf-Meter-Zeichen und Zehner-Wirbel (Fig. 14). Die Meßkette besteht aus Messing oder Phosphorbronze, weil diese beiden Legierungen die bei der Kompaktmessung benutzte Magnetnadel im Gegensatz zu Stahl und Eisen nicht ablenken.

Die Meßbänder, die genauer und dauerhafter als Meßketten sind, bestehen aus gehärtetem Stahlblech von meist fünfzehn, zwanzig oder dreißig Meter Länge (Fig. 15). Bei den Messungen von Schachteufen sind Stahlmeßbänder bis zu tausend Meter Länge in Gebrauch.

Höhenmessungen: Unter dem Höhenunterschied zweier Punkte versteht man ihren Abstand in der senkrechten (lotrechten) Richtung. Ein Punkt liegt höher als der andere, wenn seine Entfernung vom Erdmittelpunkt größer ist. Um Höhenunterschiede festzustellen, stellt man zunächst vom niedriger liegenden Punkt aus die horizontale Linie durch Einwägen mit Hilfe einer Libelle oder einer Kanalwaage her und mißt dann von dieser aus die Höhe bis zu dem höherliegenden Punkt. Die Kanalwaage (Fig. 16), das einfachste Einwäegerät, besteht aus einer Blechröhre von etwa einem Meter



Fig. 16: Kanalwaage

Länge und fünf Zentimeter lichter Weite, die an den umgebogenen Enden zwei Glaszylinder trägt. Vor dem Gebrauch wird die Röhre ungefähr bis zur halben Höhe der Glaszylinder mit gefärbtem Wasser gefüllt. Die Verbindungslinie der Oberflächen der beiden Wasserspiegel zeigt die Horizontale an. Die Figur 17 zeigt die Art einer einfachen Höhenablesung. Man sieht in beiden Richtungen über die Oberfläche des Wassers hinweg und liest die lotrechten Abstände von der so geschaffenen waagerechten Ebene an Maßstäben (Meßlatten) ab. In der Grube werden, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, Latten von ungefähr anderthalb Meter Länge benutzt, die meist ausziehbar sind (Fig. 18).

(Schluß folgt)

Aus dem Reich der Frau

Hamstern!

Die kluge Frau sorgt schon jetzt für die Einmachzeit!



Die Obstverwertungszeit steht vor der Tür. Dem das Obst und die Beeren im eigenen Garten zuwachsen, muß danach trachten, daß alles nutzbringend verwertet wird und nichts an den Bäumen und Sträuchern umkommt. Alles Obst, das nicht gleich in den Magen wandert, sollte rechtzeitig, bevor es überreif oder durch Regen verwässert wird, zu Obstbaurzeugnissen verarbeitet werden. Ergibt sich eine größere Menge als im eigenen Haushalt gebraucht wird, so kann sich die Hausfrau durch Verkauf im Verwandten- und Bekanntenkreise einen willkommenen Zuschuß zum Wirtschaftsgeld verdienen. Auch zu Geschenkzwecken sind selbsthergestellte Obstbaurzeugnisse sehr geeignet und bilden eine stets willkommene Gabe bei allen möglichen Gelegenheiten. Insbesondere bei einem Krankenbesuch kann man kein begehrteteres Geschenk machen als eine Flasche Fruchtstift, ein Glas Gelee oder dergleichen. Abgesehen von der Freude, die sie damit bereitet, spart die Hausfrau auf diese Weise die Ausgabe für ein anderes Geschenk.

Jede gute Hausfrau muß die Obstverwertung als ein wichtiges Gebiet der Hauswirtschaft ebenso wie das Kochen beherrschen. Zur Obstverwertung braucht sie allerdings genügend Zucker, denn Obstverwertung und Zucker sind untrennbare Begriffe. Nun ist aber durch die bedauerlich hohe Besteuerung dieses lebenswichtigen Produktes vielen Hausfrauen die Anschaffung größerer Zuckermengen auf einmal auf Grund ihres arg beschnittenen Wirtschaftsgeldes nicht möglich. Wie hilft sich nun die Hausfrau? Nicht nur der kluge Mann baut vor, sondern auch die kluge Frau! Sie kauft sich den Zucker auf Vorrat und zwar, damit es ihr nicht schwer fällt und kein Loch in die Wirtschaftstasche reißt, legt sie sich wöchentlich 1 bis 2 Pfund beiseite und beginnt rechtzeitig mit dem Hamstern, damit sie zur gegebenen Zeit den notwendigen Zucker zur Verfügung hat und nicht ratlos und unvorbereitet vor der Frage steht, was mit der Obst- und Beerenente geschehen soll.

Gerade in Zeiten wie heute ist es wichtig, daß nichts unverwertet bleibt. Die Ausgaben für den Zucker stehen in keinem Verhältnis zu der Ausbeute an wertvollen Obstbaurzeugnissen. Es ist verkehrt, bei der Obstverwertung an Zucker zu sparen, denn dadurch läuft die Hausfrau Gefahr, daß sich ihr Eingemachtes nicht hält! Außerdem fällt dem Zucker außer seiner konservierenden Eigenschaft noch die wichtige Bedeutung zu, den Obstbaurzeugnissen einen hohen Nährwert zu verleihen. Jede Methode der Obstverwertung hat ihre Vorteile. Stets beliebt, weil haltbar, nahrhaft und schmackhaft, ist das Einkochen der Früchte in Dickzucker, wie es schon unsere Großmütter gemacht haben. Auch die Herstellung von Gelees, Konfitüren und Marmeladen, von denen im Laufe eines Jahres ein ansehnlicher Vorrat für den Frühstück- und Nachmittagskaffee gebraucht wird, spielt bei der Obstverwertung eine wichtige Rolle. Ferner will die Hausfrau jederzeit frisch erhaltene Früchte für Kuchenbelag und andere Zwecke zur Verfügung haben. Die Kinder stillen ihren Durst am liebsten mit einem Glas Fruchtstift, und der Vater freut sich, wenn er seinen Gästen eine Flasche Obstwein aus eigener Ernte vorsetzen kann. So lassen sich die Früchte des Gartens mit Hilfe von Zucker auf mannigfaltige Weise zur Freude und Gesundheit der Familie nutzbringend verwerten.

Frau E. Knauth.

Werksallerlei

Jubilare der Hütte Vierzig Jahre

Herr Gustav Högener, am 10. März 1873 in Dortmund geboren, trat am 2. Juni 1892 bei dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch zunächst als Reserve-Maschinist ein und kam dann an die Drahtanstellung der Hoesch-Werke III. Nach Beendigung seiner Militärzeit wurde ihm die Bedienung der Dampftriebsmaschine im Blechwalzwerk zugeteilt. Als später das Blechwalzwerk für elektrischen Antrieb umgebaut wurde, erhielt er die Aufsicht über den Motorenraum, wo er heute noch tätig ist. Ein Sohn des Herrn Högener ist seit fünfzehn Jahren ebenfalls auf unserem Werke als Maschinist im Walzwerk I beschäftigt.

Wir wünschen dem Jubilar, der vier Jahrzehnte unserem Werke treu gedient hat, für seinen weiteren Lebensweg alles Gute!



Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten:

Verlademeister Adolf Rohleder, Abj. I, am 3. Juni 1932;
Vorarbeiter Leo Szymanski, Abj. I, am 10. Juni 1932;
Walzmeister Franz Malinowski, Walzwerk I, am 15. Juni 1932;
Obermeister Hermann Güttig, Walzwerk III, am 16. Juni 1932.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Mitteilung der Betriebskrankenkasse

Der Frauenarzt Dr. Schöne verlegt ab 1. Juli 1932 seine Praxis von Bornstraße 79 nach Bornstraße 5. Sprechstunden 10—12 Uhr und 3—5 Uhr.

Familiennachrichten

Heiratungen:

Schacht Anna-Emil: Johann Ködren mit Maria Schmidt.
Schacht Carl: Friedrich Wehring mit Käthe Schiele.
Schacht Emil I II: Friedrich Stern mit Frieda Schäfer, Anton Gies und Adelheid Skworek, Reinhold mit Katharina Heumann.
Schacht Heinrich: Bruno Heinrich mit Hedwig Fehlfelder.
Schacht Fritz: Wilhelm Naujoks mit Hedwig Fehlfelder.
Schacht Raddob: Wilhelm Grönnert mit Helene Gier, Arno Schmidt mit Friede Meizer, Walter Seibel mit Irma Kober.

Geburten:

Ein Sohn:
Schacht Anna-Emil: Franz Kreuz und Frau Anna geb. Koppert, am 10. 5. 32 — Bernhard; Willy Gierwinski und Frau Martha geb. Gerlach, am 4. 6. 32 — Helmut.
Schacht Carl: Hermann Große-Widderhof und Frau Lubwina geb. Gruschka, am 5. 6. 32 — Bingenj Hermann.
Schacht Emil I II: Franz Dollkamp und Frau Elise geb. Bremer, am 24. 5. 32 — Franz; Heinrich Gansohr und Frau Maria geb. Vierbäcker, am 1. 6. 32 — Kurt; Richard Mofhus und Frau Maria geb. Ronin, am 3. 6. 32 — Richard.
Schacht Fritz: Wilhelm Wiefhermann und Frau Johanna geb. Jeremias, am 29. 5. 32 — Hans Willi; Karl Huwald und Frau Anna geb. Bollmer, am 25. 4. 32 — Helmut Karl.
Schacht Raddob: Willi Vennemann und Frau Maria geb. Schiwer, am 22. 5. 32 — Heinz; Friedrich Siele und Frau Elisabeth geb. Wilczek, am 24. 5. 32 — Günter; Karl Eberth und Frau Katharina geb. Schmidt, am 27. 5. 32 — Karlheinz; Hubert Schulz und Frau Kunigunde geb. Heinlein, am 1. 6. 32 — Eduard; Josef Vennemann und Frau Johanna geb. Müller, am 12. 5. 32 — Adalbert.
Schachtanlage Hoesch-Werke: Heinrich Rahm und Frau Gertrud geb. Pauli, am 16. 5. 32 — Heinrich; Rudolf Kreh und Frau Käthe Reitenbach, am 18. 5. 32 — Reinhold; Heinrich Beding und Frau Margarete geb. Rodolfer, am 22. 5. 32 — Werner.

Eine Tochter:

Schacht Anna-Emil: Max Hoffmann und Frau Elisabeth geb. Cater, am 13. 5. 32 — Elisabeth; Gustav Obgertel und Frau Gertha geb. Bräuer, am 10. 5. 32 — Alfhild.
Schacht Carl: Heinrich Eber und Frau Maria Christina geb. Krupp, am 31. 5. 32 — Christel Maria.
Schacht Emil I II: Heinrich Müller und Frau Frieda geb. Richard, am 31. 5. 32 — Mechthilde.
Schacht Heinrich: Max Laichat und Frau Frieda geb. Fischer, am 21. 6. 32 — Frieda; Karl Raslo und Frau Erna geb. Goldmann, am 20. 5. 32 — Helga; Franz Eselpanski und Frau Helene geb. Rowinski, am 24. 5. 32 — Hildegard.
Schacht Fritz: Emil Sachs und Frau Wilhemine geb. Biplal, am 27. 5. 32 — Edelgard; Josef Bach und Frau Sophie geb. Salzwitz, am 14. 5. 32 — Maria.
Schacht Raddob: Heinrich Dembowski und Frau Friede geb. Wudtens, am 27. 5. 32 — Siegrid; Johann Berger und Frau Katharina geb. Knepper, am 30. 5. 32 — Agnes; Fritz Grau und Frau Karoline geb. Schaefer, am 2. 6. 32 — Margot.

Sterbefälle

Schacht Anna-Emil: Friede, Tochter der Eheleute Wilhelm Daamen.
Schacht Heinrich: Kurt, Sohn der Eheleute Emil Kimpel.
Schacht Raddob: Agnes, Tochter der Eheleute Johann Berger.

R. I. P.

Am 6. d. M. verschied in Lippspringe, wo er Genesung von seinem schweren Leiden suchte

Herr Aegidius Euskirchen

Erzblademeister unserer Hoesch-Werke.

Der Verstorbene stand über 12 Jahre in unseren Diensten und hat sich stets als ein gewissenhafter, fleißiger und pflichttreuer Beamter erwiesen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Dortmund, den 7. Juni 1932.

Hoesch-Werke
Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb

Kleine Anzeigen

Wohnungs- tausch

Viete: Vier Zimmer, IV. Etage, Am Schwanenwall, Miete 40 RM. Schwanenwall.

Zuche: Dementsprechende Wohnung in angenehmer Lage. Werkswohnung bevorzugt.

Viete: Ein großes Zimmer, Friedensmiete 8 RM. Münchenerstraße.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer (Bachwohnung).

Viete: Drei große Zimmer, abgeschlossen, Altwohnung, Valfon, Altwohnung, IV. Etage, Miete 39 RM. Desterholzstraße.

Zuche: Drei kleine oder zwei große Zimmer, Valfon und Speisekammer, evtl. Waschküche, Werkswohnung oder Altbau. Nähe Hoesch.

Viete: Zwei Zimmer, Robertstraße, privat.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, Werkswohnung.

Viete: Drei Zimmer, Stall, Hufschmiede.

Zuche: Zwei abgeschlossene Zimmer.

Viete: Drei Zimmer (Mansarde) mit Waschküche, billige Miete. Desterholzstraße.

Zuche: Drei abgeschlossene Zimmer mit Waschküche, Nähe Hoesch, Privat- oder Werkswohnung.

Viete: Drei Zimmer, abgeschlossen, Veranda, Vorratsraum, Waschküche, Werkswohnung, Dürerstraße.

Zuche: Drei Zimmer, abgeschlossen, Waschküche (nicht parterre), Altwohnung.

Viete: Drei Zimmer mit Valfon, Waschküche und Badraum (II. Etage, Neubau), Dürerstraße.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, Neubau oder Werkswohnung.

Viete: Zwei Zimmer, Altwohnung, II. Etage, Stahlwerkstraße.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, Neubau oder Werkswohnung.

Viete: Drei Zimmer, Werkswohnung, I. Etage, Dürerstraße.

Zuche: Drei Zimmer, Privatwohnung.

Viete: Zwei große Zimmer (Werkswohnung), Kirchdörnerstraße.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer mit Valfon, Privatwohnung.

Viete: Drei Zimmer, abgeschlossen, Werkswohnung, Dürerstr., und zwei Zimmer, abgeschlossen, Werkswohnung, Schloßstraße.

Zuche: Vier große Zimmer oder fünf Zimmer, Werkswohnung.

Viete: Zwei abgeschlossene Zimmer mit Valfon, Altwohnung, Altonaer Straße.

Zuche: Zwei abgeschlossene Zimmer, Altwohnung.

Viete: Drei große Zimmer, abgeschlossen, Werkswohnung, I. Etg. Schmiedestraße.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, Werkswohn.

Zuche zwei schöne Zimmer, auch Mansarde, billige Miete, oder tausche meine drei Zimmer gegen drei Zimmer-Wohnung, ganz gleich wo. Neue Robertstraße 7, parterre.

Drei Zimmer gegen zwei Zimmer zu tauschen gesucht. Wessen bevorzugt. Werkswohnung 21.

Geboten: Drei- bis vier-räumige Werkswohnung. Gekauft: Zwei- bis dreiräumige Privatwohn. Zu erfragen: Werksausgabe Schacht Anna.

Mietgesuche

Zuche: Zwei Zimmer, auch Neubau, wenn möglich abgeschlossen. Dürerstr.

Bermietungen

Zwei schöne Mansardenzimmer an junge Leute zu vermieten, Schlafzimmer vollständig möbliert. Schloßstraße.

Verkäufe

Guterhaltener Promenadenwagen zu verkaufen. Schloßstraße.

Tiefbaukinderwagen zu verkaufen. Inselstraße.

Guterhaltener Kinderwagen (5 RM.) zu verkaufen. Stahlwerkstraße.

Fahrrad (Rennmaschine) zu verkaufen. Vorgringstraße.

Man probe und lobe
das gute Brot von Grobe!

Zu haben in allen Werkskonsumanstalten

Guterhaltener Tiefbaulinderwagen zu verkaufen. Brunnstraße.

Moderner weißer Sitzliegewagen, fast neu, billig zu verkaufen. Bornstraße 252, I. Etage, links.

Guterhaltener Küchenherd zu verkaufen. Desterholzstraße.

Eine Bettstelle mit Matratze, eine Nachtkommode billig zu verkaufen. Desterholzstraße.

Gebrauchte Naturtische billig abzugeben. Eisen-Altenteilen, Grünstr. 16, II. Etage.

Fünf Aquarien mit Ständer, Pflanzen, viele Fische, billig zu verkaufen. Dürerstraße 61.

Gutes Holzlinderbett mit laubener Matratze, 12 RM., Holzschäufelpferd, 3 RM., Lichtbildapparat, 1,50 RM., zu verkaufen. Birnbaumweg.

Fast neuer, wenig getragener Mahanua für jungen Mann für 10 RM. zu verkaufen.

Eine Nekanode für Drei- bis Fünf-Männchengröße passend, ein Lautsprecher billig zu verkaufen. Hofmeisterstraße.

Eine elektrische Kochplatte gegen einen Gaskocher zu tauschen. Offen-Altenteilen, Hohenbühlstraße 56, I. Etage.

Kaufgesuche

Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Hilbastraße.

Kinderbett zu kaufen gesucht.

Guterhaltener eintüriger Kleiderkasten zu kaufen gesucht.

Guterhaltener Militärfelltonister zu kaufen gesucht. Birnbaumweg.

Verschiedenes

Kompl. Parlophon mit 44 Platten und zwei Schallböden, gleichzeitig Photoapparat mit Stativ, gegen Radio-Apparat zu tauschen gesucht. Vorhingsstraße.

Guterhaltenes Kinderbett mit Matratze gegen Herrensessel zu tauschen gesucht. Schlofferstraße.

Motorrad (500 ccm) für 150 RM. zu verkaufen oder gegen eine 300- bis 350-ccm-Maschine zu tauschen gesucht. Hirtensstraße.

Auskunft bei der Verteilungsentlastung Hoch-Rhein-Neussen, Dortmund

Rheinisch-Westfälischer Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen

In diesem Jahre fahren wieder Sonderzüge III. Klasse nach und von Ostpreußen, Schneidemühl und Jirchau.

Kein Umsteigen!

Schnellzugsbeförderung; Fahrtdauer wird um zwei Stunden verringert. Fahrpreis 40 und 50% Ermäßigung.

Anmeldung und Auskunft erteilen zu jeder Tageszeit:

Piotrowski, Wilhelm, Soester Straße 14, parterre, Salzwedel, Emil, Stahlwerkstraße 40, I. Etage,

Kielmann, Karl, Braunschweiger Straße 14, II. Etage.

Neumann, Paul, Dortmund-Scharnhorst, Rüschstraße 19.



Was machen Sie Sonntag?

Wenn Sie wieder hinausfahren, dann nehmen Sie lieber eine Kamera mit. In meinem Schaufenster stehen so viele hübsche Apparate, die man sich auch heute noch leisten kann, und ich zeige Ihnen diese auch gern unverbindlich.

Auf Lager: Kodak, Agfa, Zeiss-Ikon, Voigtländer, Rodenstock, Leica, Rolleiflex.

Etwa 150 verschied. Muster auf Lager. 8 Tage zur Probe. Fachm. Anleitung.

Photo Kosfeld

Dortmund, Rheinische Str. 156, beim Union-Verwaltungsgebäude.

1 Paar Schuhsohlen nur 25 Pfennig!

Gerade jetzt für Millionen Familien unentbehrlich. So urteilt eine Militärbehörde über Soldat: „...nach Imprägnierung der Schuhsohlen mit Soldat ist das Leder mehr als doppelt haltbarer und absolut widerstandsfähig gegen Nässe geworden...“ Machen Sie daher noch heute einen Versuch. Eine Flasche Soldat für vier Paar Sohlen nur 1 RM. bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Berlin Nr. 80 042, gegen Nachnahme 30 Rpf. extra. Ernst A. Kabelitz, Versandabteilung, Berlin-Friedenau W 3, Lefèvrestraße 18.

Ausgezeichnete Zigarillos

Nr. 54, etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück.) Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 600 Stück gehen noch als Päckchen. Qualitäts-Rauchtabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur p. Nachn. Karl Pfattheicher, Zigarrenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe

Abwaschbare Dauerwäsche

weiß u. bunt Kragen, Vorhemden, Manschetten, Manschettenschoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

25 RM.

kostet die Anfertigung eines Anzugs oder Paletots mit sämtl. Zutaten von eingebrachten Stoff. Garantie für guten Sitz, zwei Anproben. Sämtliche Sachen werden in eigener Werkstatt angefertigt; Stofflager vorhanden

D. Stoppelman

Dortmund, Osterholzstr. 91, Tel. 36412

Reparaturen an Uhren und Goldwaren, elektr. Uhren, Kontroll- und Meßapparaten führt aus:

„Uhren-Reinanz“ Dortmund

Oestermarschstraße 54 Billige Preise! Gute Bedienung!



Gute Uhren

Goldwaren, Bestecke preiswert und in großer Auswahl bei

BEHRENS

Essen-Altenessen Altenessener Str. 362



Trinkt

HUBERTUS-SPRUDEL

das hervorragende Erfrischungsgetränk

Wer seine Küken lieb hat

füttert sie mit

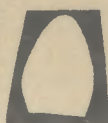
Muskator

Essichert die sorglose Aufzucht von gesunden und munteren Jungtieren

BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK DÜSSELDORF-HAFEN G. M. B. H.

NEU! Das MUSKATOR-MERKBLATT

mit wichtigen Anregungen für ihre Geflügelhaltung erscheint monatlich. Bei Ihrem Händler kostenlos erhältlich.



und Bedarfsartikel

kauft man gut bei

Pütter

Altenessen

Karlsplatz



Fahrräder

gut und billig

Sämtliches Zubehör

Neuzeitliche Reparatur-, Vernickelungs- u. Emailier-Werkstatt

H. Grewe

Oestermarsch 38



Holbeck

Altenessen

Johanniskirchplatz

Lieferant der Ruhrknappschaft und anderer Kassen

HOESCH-KONSUM-ANSTALT DORTMUND

Verkaufsstellen:

Bornstraße 191

Dechenstraße 41

Stahlwerkstraße 8

Desterholzstraße 108

Eving, Burgholziedl.

Wir bieten an:

Zitronenmost, 3/4-Liter-Flasche 95
Orangeade, 3/4-Liter-Flasche 120

Johannisbeerwein, 3/4-Liter-Flasche 75
Johannisbeerwein, lose, 1 Liter ohne Glas 70
Apfelwein, lose, 1 Liter ohne Glas 35
Apfelwein, 3/4-Liter-Flasche 35
Obstsekt, „Heros Silber“, 1/1 Flasche 160
Obstsekt, „Heros Trocken“, 1/1 Flasche 220

Tafelwasser, Flasche ohne Glas 15
Zitronensprudel, Flasche ohne Glas 15

Flaschenbier, hell „Ritter“, „Union“, „Hansa“, Flasche 33
Flaschenbier, dunkel, „Kraftborn“, vitaminreich, Flasche 28

„Schlör“

naturreiner Apfelsaft, völlig alkoholfreies, erfrischendes Gesundheitsgetränk

1/2 Flasche ohne Glas 30 Rpf.

Fürs Wochenende!

Fleischkonserven:

Ochsenzschwanzsuppe, 1/2 Dose 40
Kalbsfrikassee, 1/2 Dose 90
Ragout fin, 1/2 Dose 65
Gulasch, 1/2 Dose 75

Dosen-Würstchen:

3-Paar-Dose „Ahrberg“ und „Heine“ 68
5-Paar-Dose „Ahrberg“ und „Heine“ 125
3-Paar-Dose Jäger-Würstchen „Heine“ 42

Pfeilring-Lanolin-Hautcreme, Dose 25
Pfeilring-Hautöl, Flasche 100
Nivea-Hautcreme, Dose 24, 54, 100
Mouson-Hautcreme, Tube 48, 68, 90

„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“